

Tandem an der Freien Montessori Schule Berlin-Köpenick - Amelie und Kiara

Wir haben gelernt, nicht gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten

Amelie, 13 Jahre und Kiara, 15 Jahre sind Schülerinnen der Freien Montessori Schule Berlin-Köpenick und arbeiten für ihre kleine praktische Arbeit an der Entstehung eines Multifunktionshockers. Von der Planung über den Zuschnitt, Zusammenbau und die Dekoration ist dies die Kernaufgabe ihres Tandemvertrags. Aus dieser Projektarbeit ist eine enge Freundschaft gewachsen.

Amelie erzählt: »Ich fand die Idee, die hinter dem Konzept steckt, gut und wollte das mal ausprobieren. Man hat ja nicht immer die Chance und ich bin ein Mensch, der gerne Sachen ausprobiert.« Kiara stellt sich vor: »Ich gehe auf den Montessori Campus Berlin-Köpenick und lerne hier Praktisches aber auch Theoretisches. Als ich gehört habe, dass es einen Tandemvertrag gibt, wo wir beide mitmachen könnten, hatte ich einfach das Verlangen, mit Amelie zusammenzuarbeiten. Und der Vertrag war eine gute Lösung dafür. Bei dem ersten Treffen waren wir in der Holzwerkstatt und haben unsere zwei mal fünf Meter langen Platten zugeschnitten, sozusagen den Rohbau gemacht.«



Die kleine praktische Arbeit ist die Übung für die große praktische Arbeit, die den Abschluss in der zehnten Klasse bei einer Montessori-Schule darstellt, erklärt Amelie. »Wir haben die Idee entwickelt drei Hocker zu machen, die man so ineinander stellen kann. Und das hat sich weiter und weiter entwickelt. Das finale Produkt finde ich sehr gut. Und wir haben das alles alleine gemacht. Wir haben uns das Holz ausgesucht, haben es zugeschnitten mit einer riesigen Maschine und es dann auch selbst zusammengebaut und dekoriert. Ein besonderes Erlebnis war, in der großen Werkstatt zusammen zu arbeiten.«

Kiara erzählt: »Manchmal haben wir ein bisschen gestritten, was in unserem Alter ganz normal ist, weil wir beide in der Pubertät sind. Wir haben aber gelernt, besser miteinander klarzukommen. Wenn vorher irgendwas war, haben wir uns gegenseitig ignoriert. Aber jetzt versuchen wir größtenteils das zu ändern, und das Problem zu fin-

»gelernt, besser miteinander klar zu kommen«

den und es dann zu lösen. Wir haben gelernt, nicht gegeneinander zu arbeiten, sondern miteinander.«

Auch andere praktische Bastelideen, wie den Balkon der Eltern zu renovieren, folgten. In den Ferien verbrachten beide viel Zeit miteinander, besuchten gemeinsam die Großeltern oder die Gärten der Welt.

»bei unserem Tandem helfen wir uns gegenseitig uns zu motivieren«

Kiara: »Ich bin eine Zeit lang jeden Tag bei Amelie gewesen und habe einen Monat insgesamt bei ihr gewohnt. Sie ist

wie meine Schwester und ich fühle mich wohl bei ihr und mit ihr. Mein Highlight war, als wir nachts bei meinen Großeltern auf der Terrasse geschlafen haben und zehn bis fünfzehn Sternschnuppen in einer Stunde gesehen haben. Das war sehr schön und sehr spannend. Es hat sehr viel Spaß gemacht, auch weil man mit ihr die ganze Zeit einfach nur reden konnte.«



Amelie erklärt: »Durch das Tandem haben wir mehr Zeit miteinander verbracht und die Stärken und Schwächen des anderen kennengelernt. Dadurch haben wir uns besser ergänzt. Manchmal ist es schwierig, Kiara zum Arbeiten zu motivieren, wenn sie auf nichts Lust hat. Ich glaube, das funktioniert besser, wenn wir miteinander arbeiten.«



Auf dem Campus gehören die beiden zu den Aktiven, die auch gern mal etwas in die Hand nehmen. Amelie berichtet: »Wir sind die Sommer-Küchen-Gruppe. Also kümmern wir uns gerne darum, dass es ordentlich ist. Wir haben letztes Jahr Regeln aufgestellt, dass jede*r seine Sachen alleine abwaschen muss, dass Ordnung gehalten wird mit der Mülltrennung. Und die haben wir aufgeschrieben. Alles, was uns so in den Sinn gekommen ist, haben wir Timo gezeigt und wir haben mindestens die Hälfte durchgesetzt bekommen. Timo ist für alles offen, egal was man hat. Man muss mit ihm reden und er unterstützt uns dabei.« Timo Nadolny ist Schulleiter am Campus Berlin-Köpenick an der Jugend Schule Strausberg. Kiara ergänzt: »Zum Beispiel geben Lehrer ja vor, was man machen muss und wie man es machen muss. Aber wir können über Dinge, die wir machen, mehr entscheiden als an einer staatlichen Schule. Hier können wir selbst Lösungswege finden für jedes Problem.«

Wie kommen diese Tandems zustande? Timo Nadolny erklärt: »Das war ein bisschen herausfordernd für uns, weil wir die Jugendlichen noch nicht so gut kannten. Wir haben in den Akten nachgeschaut, mit Pädagogen gesprochen, die vorher mit ihnen gearbeitet haben und haben dann geprüft, wie die gut zusammenpassen könnten, sodass der eine

»von dem anderen gestärkt werden können«

Eigenschaften hat, die der an-

dere nicht unbedingt hat und dass man sich gegenseitig ergänzt, dass man auch Schwächen zulassen kann, sie vielleicht von dem anderen gestärkt werden können.«

Amelie sieht das wie folgt: »Bei unserem Tandem helfen wir uns gegenseitig, uns zu motivieren und zu arbeiten. Manchmal baut man eine Mauer um sich auf und hat dann auf gar nichts mehr Lust. Ich denke, dass das ganz gut funktioniert zwischen uns, dass wir uns motivieren und unterstützen, dass wir auch ordentlich arbeiten.«

Bei dem gemeinsamen Projekt »Multifunktionshocker« passierte jedoch ein Malheur: Er blieb im Regen stehen, wurde abgewischt und dabei verwischte die neue Farbe der Dekoration. Kiara erinnert sich: »Da war die ganze Farbe verschmiert, und das sah sehr doof aus. Und dann war ich frustriert. Also sehr, sehr, sehr frustriert und habe versucht, es zu retten. Also nochmal schleifen und grundieren! Amelie hat mir dabei viel geholfen. Ich kann mit ihr gut über meine Probleme reden. Und wenn ich sage, dass ich das total scheiße finde, dann versucht sie, mich aufzumuntern mit den komischsten Dingen. Sie sagt: Stell dir mal eine blaue Kuh mit grünen Flecken vor! Dann muss ich lächeln. Sie hat mir generell mental viel geholfen und auch praktisch.«



Der Schulleiter berichtet, dass es spannend gewesen sei, zu beobachten, wie die beiden sich bei dem ambitionierten Vorhaben, dem Projekt »Multifunktionshocker«, mit Hindernissen konfrontiert sahen und wie sie diese überwinden konnten: »Teilweise war es so, dass Kiara kurz davor war, das Ding zu zerhauen, weil sie so frustriert war. Amelie hat sie gestärkt, wieder rauszukommen aus diesem Tief und weiterzumachen. Sie haben es gemeinsam geschafft, es zu einem Erfolg zu bringen. Sie sind wirklich total eng zusammengewachsen und es macht Freude das zu sehen. Sie besuchen sich jetzt, übernachten bei einander. Auch die Familien haben mehr miteinander zu tun. Das sind zwei Menschen, die unter anderen Umständen ohne diese Förderung mit Sicherheit so intensiv nicht zusammengefunden hätten. Es ist genial, dass so etwas möglich ist.«

»ohne diese Förderung mit Sicherheit so intensiv nicht zusammengefunden«

Nicht immer passt es mit dem Tandem so gut wie bei Amelie und Kiara. Timo Nadolny berichtet zum Matching: »Es war ein bisschen wie am Reißbrett und in der Praxis hat sich gezeigt, dass es noch mal geändert werden musste. Wir haben die Tandems angepasst, weil es sinnvoller für alle Beteiligten war. Wenn ich mir was wünschen dürfte, dann würde ich tatsächlich sagen, dass man gerade bei Projekten nicht direkt am Anfang die Tandems festlegen muss, sondern dass man da auch noch mehr Flexibilität hat oder einen gewissen Vorlauf, um dann nochmal Änderungen vorzunehmen. Das wäre



Timo Nadolny macht den Ansatz von Maria Montessori deutlich und betont wie wichtig es für Jugendliche ist, **selbst Verantwortung zu übernehmen**. »Hier lernen und arbeiten Jugendliche im Alter von zwölf bis 16 Jahren. Sie übernehmen Verantwortung für das Gelände, für die Mitmenschen, für ihre Klassenkameraden. Gleichzeitig lernen die Schülerinnen und Schüler anhand realer Arbeiten, denn daraus wird der Unterrichtsstoff abgeleitet. Das ergibt sich automatisch zum Beispiel am Bau einer Holztür. Da steckt so viel Mathematik drin, das Messen und das maßstabsgetreue Zeichnen. Aus der Praxis heraus lernen, das machen wir hier, und das funktioniert ungeheuer gut. **Dieses Programm der Chancenpat*innenschaften ist eine ganz tolle Möglichkeit Dinge umzusetzen**, weil die Jugendlichen viele, viele Ideen haben, von denen man beeindruckt ist. Und da sind die Pat*innenschaften ideal geeignet. Wir hatten im letzten Jahr 110 Schüler, die sich alle nicht kannten. Die waren bunt gemischt, siebte bis neunte Klasse, und wir konnten ihnen die Möglichkeit geben, zusammen an Projekten zu arbeiten. Mit der Förderung war es dann auch machbar, Dinge anzuschaffen, die sowohl für die Tandems wunderbar waren, aber auch insgesamt für die Einrichtung. **Das Projekt stärkt sie in ihrem Selbstwertgefühl**. Und wenn zwei Leute an einem Projekt arbeiten, dann läuft das nicht immer reibungslos. Da entsteht Reibung, und das ist gut. Denn man muss sich austauschen und muss sich einigen. Man muss Lösungen und Ideen mit anderen finden. Und das war wunderbar für den Zusammenhalt. Mehrere kleine Projekte haben unsere Gruppe insgesamt vorangebracht. **Da ist der Name Programm!** «

wünschenswert.«

Wann ist man für ein Tandem »geeignet«? Amelie meint: »Ich glaube nicht, dass man etwas Besonderes dafür können muss. Man muss dran interessiert sein und daran auch wirklich arbeiten, Interesse zeigen an der ganzen Sache und sich arrangieren.« Ihre Bewertung der Pat*innenschaft ist eindeutig: »Ich würde ein Tandem anderen Menschen wirklich weiterempfehlen. Ich denke, dass es etwas Besonderes ist und dass man sowas mal gemacht haben sollte. Für die Zukunft unseres Tandems wünsche ich mir, dass wir uns weiterhin so gut verstehen, dass wir weiterhin so viel Spaß haben.« Kiara erklärt: »Das Tandem ist etwas Schönes. Generell ist es eine gute Idee, die kann ich nur unterstützen. Für unsere Zukunft wünsche ich mir, dass wir noch viele Multifunktionshocker gemeinsam machen können. Ich bin ein sehr sozialer Mensch, das heißt in der Corona-Zeit hat mich das schon ein bisschen traurig gemacht, weil ich Amelie nicht gesehen habe. Aber im Endeffekt haben wir jeden Abend telefoniert und darüber geredet, wie wir den Multifunktionshocker gestalten könnten, das war echt cool.«

»jeden Abend telefoniert«



Herausgeber:
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
Michaelkirchstr. 17-18
10179 Berlin-Mitte
Telefon: (0 30) 6 29 80-11 0
E-Mail: info@b-b-e.de
www.b-b-e.de

Redaktion der Publikation:
Dr. Claudia Peters

V.i.S.d.P.: PD Dr. Ansgar Klein

Erscheinungsdatum: Juni 2021

Gefördert vom:

